

Lenggenfelder Echo



2009 123456789101112
MÄRZ

© 2004, HeimatStudio Medien-Dienste GbR, Konzept: H.-B. Eichner

Abopreis: 2,00 €

HEIMATZEITSCHRIFT FÜR LENGGENFELD UNTERM STEIN

Einzelpreis: 2,50 €



„Mit Stift & Feder durch das Leben“

Das „Lenggenfelder Echo“ lebt bekanntlich von seinen Beiträgen. Monat für Monat sind fleißige Schreiber damit beschäftigt, ihre Gedanken zum Dorfgeschehen in Form eines Artikels zu äußern, auf Neuerungen hinzuweisen oder kommende Veranstaltungen anzukündigen. Der älteste und zugleich aktivste Schreiber unter all diesen Menschen ist Willi Tasch, der seit Beginn der 2. „Echo“-Generation, stets darum bemüht ist, den Lesern von nah und fern die aktuellen Geschehnisse, aber auch unterhaltsame Episoden aus seiner Vergangenheit näherzubringen.

Am 4. Februar konnte Willi Tasch seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Lieben feiern, wobei auch Nachbarn, Freunde und sonstige Wegbegleiter zur Gratulation in die Keudelsgasse gekommen waren. Dieses schöne Jubiläum wollen wir zum Anlass nehmen, um uns für die langjährige Unterstützung beim „Lenggenfelder Echo“ herzlich zu bedanken.

Lieber Willi, das HeimatStudio wünscht Dir, dass der Herrgott Dir noch viele weitere Lebensjahre bei bester Gesundheit schenken möge und dass Dir die Ideen und Gedanken zum Schreiben nicht ausgehen! In diesem Sinne noch einmal alles Gute zu Deinem Ehrentag und Jubiläum!

Liebe Leserinnen und Leser,

froh war ich, Mitte Januar den Rekord-Minustemperaturen Deutschlands entflohen zu sein. Und so habe ich mich in den letzten vier Wochen recht gut in Stellenbosch/Südafrika eingelebt, wie ich auf Seite 6 berichte. Auch wenn es ein wenig unverschämt klingt: Bei oftmals über 30°C im Schatten hier „unten“ wünsche ich mir (mangels Klimaanlage) doch oft den „Jahrhundertwinter“ in Deutschland miterleben zu können. Der Mensch möchte halt immer das haben, was man nicht bekommen kann.

Dass die frostigen Temperaturen die Freunde schneller Anzeigen im Dorf eher noch anspornen, nehme ich aber mit Sorge zur Kenntnis. Wenn ich das alles so höre, bin ich fast froh, mich rechtzeitig nach Übersee abgesetzt zu haben. Denn das immer sturere Beharren aller beteiligten Parteien darauf, dass ihre Meinung die richtige und ihr Weg der beste sei, macht die von mir im September erhoffte christliche, weil friedliche Lösung tatsächlich immer unwahrscheinlicher. So kann ich dieser Tage, und besonders in der Fremde, nur noch darum beten, dass der Heilige Geist die Streitenden doch noch erleuchten und ihnen einen Weg zum Frieden aufzeigen möge. Eine andere Hoffnung auf Frieden in unserer Heimat, auch das habe ich im September aufgezeigt, gibt es nun nämlich offenbar nicht mehr – zu mehr Optimismus reicht es selbst am „Kap der Guten Hoffnung“ nicht.

Allerdings war ich erleichtert, aus der Heimat nicht nur schlechte Nachrichten gehört zu haben. Dass das neue Feuerwehrauto nun endlich da ist, hat alle anderen Lengenfelder in nah und fern gefreut. Tatsächlich war es ein langer Weg, der ausgerechnet an einem Freitag, den 13. enden sollte (Seiten 3-5), und jeden verbindet etwas anderes mit dem neuen Einsatzfahrzeug. Wir als HeimatStudio sind natürlich besonders stolz auf die 3.000 €, die wir durch das „Hochwasserecho“, welches sich 1.000 mal verkaufte, zum Feuerwehrauto beitragen konnten. Auch wir hoffen auf so wenige Einsätze wie möglich und Gottes Segen für die nötigen Fahrten.

Besonders freue ich mich aber über den Beitrag der IndiGo-Jugend (diese Seite), von der ich hier zum ersten Mal erfahren habe. Nachdem der Jugendclub sich in den letzten Jahren weder durch positive Schlagzeilen noch durch sinnvolle Freizeitangebote hervorgetan hat – größtenteils mangels Engagement seiner Besucher – ist es schön von Jugendlichen zu lesen, die ihrer Freizeit etwas mehr Perspektive abgewinnen können. Vielleicht bietet sich hier ja die Möglichkeit, mit Unterstützung von politischer und Kirchengemeinde den Jugendclub wieder zu einem Jugend-Club, d.h. einer Begegnungsstätte für Menschen zwischen 14 und 18, zu machen. Gerade diese Jugendlichen haben nämlich derzeit keinen Ort in Lengelfeld, wo sie sich treffen können, während vor dem Jugendclub gut ein Dutzend Autos steht, deren Besitzer dort eigentlich nichts mehr verloren haben.

Nach den überquellenden Ausgaben der letzten Monate sind die Beiträge in diesem Heft dünner gesät. Daher kann die Präsentation des Feuerwehrautos eine Doppelseite einnehmen, während ich mir erlaubt habe, meine Eindrücke aus Südafrika auf einer Seite zu schildern.

Besonders in Hinblick auf das bevorstehende 20-jährige Jubiläum der Wiedervereinigung freuen wir uns weiterhin auf Berichte über persönliche Erfahrungen unserer Leser. In diesem Heft drucken wir im Literaturteil Auszüge aus den „Grenz-Gänger“-Geschichten ab, die Alois Buckler für uns aufgezeichnet hat.

Ihnen einen Gruß aus dem Süden und viel Freude bei der Lektüre!

Stefan Hildebrand
HeimatStudio Medien-Dienste GbR

Einige Themen aus dem Heft ...**Verschiedenes**

- Die IndiGo-Jugend stellt sich vor.....Seite 2
- Abwasserbeseitigungskonzept Friedatal.....Seite 3
- Ein Glückstag für Lengelfeld und die Feuerwehr.....Seite 3
- Bilderserie: Unser neues FeuerwehrautoSeiten 4-5
- Ein-Euro-Job auf AfrikanischSeite 6
- Jubiläumsjahr 2009?Seite 7

Literatur aus unserer Heimat

- Der Lindenberg mit seinen Tücken.....Seite 8

Aus den Archiven der Dorfheimat

- Chronik der Lengenfelder Feuerwehr Seite 10
- Vor 50 Jahren stand im Lengenfelder Echo Seiten 10-11

Impressum

Das Lengenfelder Echo erscheint monatlich und kann im Jahres-Abonnement für 18 Euro/Jahr frei Haus über die Gemeindeverwaltung bezogen werden. Bei Postversand fallen zusätzliche Versandkosten an.

Artikel senden Sie bitte an echo@lengenfeld-stein.de. Redaktionsschluss ist der 10. des Vormonats.

Herausgeber:
Gemeindeverwaltung Lengelfeld unterm Stein, Hauptstr. 67, 99976 Lengelfeld/Stein

Druck:
Keitz+Fischer GmbH, Druck- und Medienhaus, 37269 Eschwege

Redaktion/Verlag:
HeimatStudio Medien-Dienste GbR, Hauptstr. 59, 99976 Lengelfeld unterm Stein

Verantwortlich (i.S.d.P.):

Stefan Hildebrand, Oliver Krebs, André Scharf (Anschrift d. Redaktion)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Für die Inhalte solcher Beiträge sind allein die jeweils angegebenen Verfasser verantwortlich. Über die zu veröffentlichenden, externen Beiträge entscheidet allein die Gemeindeverwaltung.

Trotz Abonnement stellt das Lengenfelder Echo für die Gemeinde einen erheblichen finanziellen Aufwand dar. Ihre Spende ist daher auf einem der folgenden Konten der Gemeindeverwaltung gern willkommen:

VR-Bank Westthüringen eG
Konto-Nr.: **4033680**, BLZ: **82064038**

Sparkasse Unstrut-Hainich
Konto-Nr.: **0586000186**, BLZ: **82056060**

Verwendungszweck:
Lengenfelder Echo

So war unser Wetter**... im Januar 2009**

Durchschnittstemperatur: **-3,42 °C**

Niederschlagsmenge: **31 l/m² Regen**
13 cm Schnee

... im Januar 2008

Durchschnittstemperatur: **+4,02 °C**

Niederschlagsmenge: **76 l/m² Regen**

Vielen Dank für diese Statistiken an Wilfried Mähler

Hallo Lengelfeld!**Die IndiGo*-Jugend stellt sich vor**

Sicher könnt ihr euch noch an den letzten Weihnachtsmarkt erinnern?

Zwischen Glühweinständen und dem Duft von gebrannten Mandeln huschten viele fleißige Elfen und Koblode umher. Sie verkauften selbstgebackene Brezeln, einen geheimnisvollen Zauberberank, und am Lagerfeuer konnten die Kinder und Jugendlichen Elfenküsschen brutzeln.

Das alles wurde von uns, der IndiGo-Jugend organisiert und umgesetzt.

Wir sind eine Gruppe von Jugendlichen aus L.u.St. im Alter von 14-17 Jahren und möchten uns gerne für unsere Gemeinde engagieren. Wir finden es wichtig, dass Jugendliche mehr Beteiligungsmöglichkeiten haben und diese nutzen. Uns macht es Spaß in unserem Ort und

Region aktiv zu sein.

Mit unserem Weihnachtsprojekt wollten wir ein erstes Zeichen setzen. Für dieses Jahr haben wir schon einige Projekte geplant und begonnen.

zum Beispiel:

- Bibo – jeden vorletzten Mittwoch des Monats ein besonderes Medienprogramm in der Gemeindebibliothek für Jugendliche (Bücher, Vorträge, Filme ...) mit freundlicher Unterstützung von Maik Faber
- Internationales Kochen
- Musikprojekt
- und noch viel, viel mehr ...

Weiterhin möchten wir für Kinder zwischen 4-8 Jahren ein Freizeitangebot schaffen, mit Malen, Basteln, Büchervorlesen und Kinderkino.

Wir hoffen mit all diesen Aktionen das Leben in Lengelfeld noch bunter zu gestalten.

Mit freundlichen Grüßen
die IndiGos

PS: Vielen Dank für die Spenden zu unserem Bauwagenprojekt!! Wir sammeln immer noch und freuen uns sehr über jeden Euro.

*IndiGo = individuell, unabhängig und immer in Bewegung

(Beitrag eingereicht von Annabel Christ)

Abwasserbeseitigungskonzept Friedatal

Der Fördermittelbescheid für den Bau der neuen Kläranlage Friedatal ist da. Ende 2008 traf er beim WAZ Obereichsfeld ein. Mit 2,4 Millionen Euro wird sich das Thüringer Umweltministerium an den Gesamtkosten in Höhe von etwa 4,3 Millionen Euro beteiligen. Mit dieser Finanzierungsgrundlage wird die vom WAZ beauftragte Eichsfeldwerke-Tochter EW Wasser GmbH Anfang 2009 die Ausschreibungen durchführen. Der Baubeginn ist für das Frühjahr 2009 geplant. Die für 4200 Einwohner konzipierte, rein technische Gruppenkläranlage für Geismar, Großbartloff, Großtöpfer, Effelder und Ershausen wird unterhalb von Großtöpfer installiert. Zusammen mit den für den Anschluss nötigen Verbindungssammlern soll die Kläranlage bis 2010 fertig gestellt sein. In einem zweiten Schritt soll 2010/2011 Lengenfeld u. Stein an die Kläranlage angeschlossen werden.

Die Baumaßnahmen im Friedatal, über die auch vor Ort bereits Bürgerinformationen durchgeführt wurden, sind Bestandteil des langfristigen Investitionskonzeptes des WAZ. Die bereits mehrfach verlängerte Betriebserlaubnis für die überlastete Teichkläranlage Geismar/Ershausen läuft aus, sodass gehandelt werden musste. In

der Gesamtkonzeption wird die Teichanlage für die Regenwasserbehandlung bei Niederschlägen und als Biotop erhalten.

In den Einzelgemeinden wurden zum Teil bereits im Zuge von Straßenbaumaßnahmen Abwasserkanäle mit verlegt, welche nun ihren Betrieb aufnehmen können. Umfangreiche Straßenbaumaßnahmen sind darüber hinaus noch in den Gemeinden Effelder und Großbartloff im Rahmen der Dorferneuerung vorgesehen.

Neben der Verbesserung der Abwasserentsorgung für die angeschlossenen Ortschaften leistet der WAZ Obereichsfeld durch diese Investitionen einen wesentlichen Beitrag zum Gewässerschutz unter Maßgabe der Anforderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie. In der neuen Kläranlage werden nicht nur organische Inhaltsstoffe abgebaut, sondern darüber hinaus auch die Pflanzennährstoffe Phosphor und Stickstoff eliminiert. Der Anschluss der Gemeinde Effelder stellt aus Gründen des Trinkwasserschutzes für die regional bedeutenden Wassergewinnungsanlagen Gläserner- und Lutterquelle einen besonderen Schwerpunkt dar.

Auch in weiteren Teilen im Versorgungsgebiet des WAZ Obereichsfeld geht es voran. Insgesamt sind für 2009 im Abwasserbereich Investitionen in Höhe von etwa 12 Millionen Euro geplant. Anfang 2009 soll beispielsweise mit der Erweiterung der rein technischen Kläranlage Mihla begonnen werden. Im September 2008 wurde die Kläranlage in Berka v.d.H. offiziell in Betrieb genommen und mit dem Bau der neuen Kläranlage Küllstedt/ Büttstedt begonnen, die Mitte 2009 ihre Arbeit aufnehmen soll. Anders, als die bereits im April 2007 in Betrieb genommene, naturnahe Abwasserbehandlungsanlage in Zaunröden, die ganz ohne Technik auskommt, arbeiten diese beiden Anlagen mit naturnahen und technischen Reinigungselementen.

Auch im Trinkwasserbereich ist der WAZ Obereichsfeld mit einem Investitionsvolumen für 2009 in Höhe von 1,2 Millionen Euro nicht untätig. Die größten geplanten Vorhaben sind hier die Erneuerung der Pumpleitungen in Rüstungen und Eichstruth sowie die Sanierung von 10 Hochbehältern und Pumpstationen.

gez. Gemeindeverwaltung

Freitag, der 13. – Ein Glückstag für Lengenfeld und die Feuerwehr Neues Feuerwehrauto ist endlich da

Ein weiter Weg, liebe Lengenfelder, liebe Feuerwehrkameraden, ist zu Ende gegangen.

Was im November 2003 bei einer Zusammenkunft mit dem Kreisbrandinspektor mal zaghaft angesprochen wurde, ist nun Wirklichkeit geworden.

Am Donnerstag, dem 12. Februar 2009, fuhren 5 Kameraden der Feuerwehr und unser Bürgermeister in das Herstellerwerk für Feuerwehrfahrzeuge der Firma Schlingmann, nach Dissen, um das neue Löschfahrzeug – LF 10/6 – in Empfang zu nehmen.

Am 13. Februar 2009, um 14.30 Uhr setzten wir uns in Richtung Lengenfeld in Bewegung.

Um 19.00 Uhr empfingen uns, erwartend, mit heftigem Jubel die Lengenfelder am Plan und am Feuerwehrhaus.

Nun war es da, unser neues Löschfahrzeug, das, umringt von vielen Lengenfeldern und Feuerwehrkameraden, vor den Hallentoren des Feuerwehrhauses stand.

Dass dies Wirklichkeit werden konnte, ist vielen Leuten zu verdanken.

Ich möchte natürlich nicht Gefahr laufen, in meiner Freude jemanden zu vergessen und möchte daher einfach allen, die dieses Unternehmen mit getragen haben, sei es in ihren Entscheidungen, sei es finanziell, sei es materiell, sei es fördernd, sei es beratend oder in anderer Weise unterstützend, hier und heute ein herzliches „Dankeschön“ sagen!

Lengenfeld unterm Stein hat nun ein Arbeitsmittel, das nicht nur dieser, sondern auch der

nächsten Generation für den Brand- und Katastrophenschutz zur Verfügung steht.

Hier nur kurz ein paar Eckdaten:

- vor rund 5 Jahren, am 27. Januar 2004, gab es ein erstes, konstruktives Gespräch mit dem Kreisbrandinspektor Lutz Rösener
- das Hochwasser vom 23. Juli 2004 war, wenn auch für viele von uns ein schlimmes Ereignis, ein förderliches Argument für die Beschaffung dieses Fahrzeuges
- Den finanziellen Grundstein legte der Erlös des Pfarrgemeindefestes am 06. September 2004, indem der Erlös in Höhe von 1.225,00€ auf ein Sonderkonto floss, welches nur der Finanzierung des Löschfahrzeuges diente.
- Diese Konto wuchs, durch private Spenden, bis zum 18. Dezember 2008 auf eine Höhe von 6.358,00 € heran, die dem Eigenanteil der Gemeinde zu Gute kamen.
- 66.500,00 € flossen uns seitens des Landes Thüringens zu
- weitere 20.000,00 € überbrachte uns unser Landrat
- somit verblieb noch ein Gemeindeanteil von rund 110.000 €.

Sicherlich in Zeiten schwacher Haushalte eine große, aber ich meine gut angelegte und sinnvolle Investition für die Zukunft.

Ich wünsche uns Feuerwehrleuten: nehmt dieses Fahrzeug an, macht euch mit der Technik ver-

traut, führt unseren Nachwuchs, die Jugendfeuerwehr, heran und ein besonderer Wunsch sei, dass es nicht zu sehr vielen Einsätzen ausrücken muss.

Sollte es doch einmal nötig sein auszurücken, um Leben, Hab und Gut unserer Mitbürger zu retten und zu schützen, allen Einsatzkräften stets wieder eine gesunde Rückkehr ins Feuerwehrhaus.

Möge es stets, wie auch wir als Feuerwehrkameraden, unter dem Schutz unseres Patrons „Sankt Florian“ stehen.

Hubert Steinwachs
Wehrführer/Vereinsvorsitzender

Der festliche Akt der Weihe mit Messfeier für Gemeinde und Gäste in und am Feuerwehrhaus ist für den 10. Mai 2009 geplant.

Alle Interessierten können sich an einem
„Tag der offenen Tür“
am: **22.03.2009**
von: **13.00 bis 17.00 Uhr**

die Ausstattung und Funktionalität des neuen LF 10/06 erläutern lassen.

Für das Leibliche Wohl wird natürlich gesorgt.

Bilder von der Ankunft des neuen Fahrzeuges finden Sie auf der nächsten Seite!

Übergabe des Feuerwehrautos beim Ausrüster ...



Beim Abholen des Feuerwehrautos wird die Abordnung unserer Feuerwehr genauestens von der Firma Schlingmann in die Bedienung, Bestückung und Besonderheiten unseres neuen Feuerwehrautos eingewiesen



... Empfang in der Heimat

Fotos Doppelseite: Andreas Reese (1), Augustin Diermann (6), Cordula Thomas (3)



In Lengelfeld erwarten die restlichen Kameraden und viele Bürger trotz Schneefalls freudig die Ankunft des Feuerwehrautos in Lengelfeld. Auch die restlichen Kraftfahrer können es kaum erwarten und lassen sich noch am selben Abend in die Bedienung des neuen Fahrzeugs einweisen, so dass reichlich Gelegenheit für Probefahrten ist.

Unten: Drei Generationen Feuerwehrfahrzeuge: LO (links), Ford Transit (rechts) und das neue Fahrzeug von Mercedes



Ein-Euro-Job auf Afrikanisch

Erste Eindrücke aus dem Süden Afrikas

Einen Euro pro Stunde – das ist der Lohn, den der (natürlich schwarze) Wachmann vor unserem Haus bekommt, damit er auf uns 40 Studenten aufpasst, die hier für 240 Euro im Monat wohnen. Klingt nach Ein-Euro-Jobs in Deutschland – mit einem Schönheitsfehler: Es gibt kein „Hartz IV“ vom Staat oben drauf. Nachdem mir unser Wachmann dies berichtete, wurde mir wieder klar, wie gut es uns ständig jammernden Deutschen geht. Wer in „Hartz IV“ „Armut per Gesetz“ sieht, den würden drei Wochen Südafrika sicher schnell kurieren.

Vielleicht geht es Ihnen wie mir vor meiner Abreise und sie wissen zwar, wo Südafrika liegt, haben aber sonst kaum eine Vorstellung von diesem Land. Daher machen einen Eindruck, wie der eben berichtete, umso sprachloser.

Aber zunächst ist, wenn man hier ankommt, doch alles recht europäisch, nur um einige Grad wärmer. Man fährt – größtenteils in deutschen Autos – auf der linken Straßenseite, spricht Englisch oder das oft „Küchen-Holländisch“ genannte Afrikaans und auch der Lebensstandard (der weißen Bevölkerung) im Westkap kann mit jenem in Europa locker mithalten.

Ich lebe nun schon seit Mitte Januar in Stellenbosch und verbringe hier ein Auslandssemester bis Juni. Stellenbosch, wegen der vielen Eichen, die alle Straßen säumen, auch „Eikestad“ genannt, liegt ungefähr 50 km östlich von Kapstadt im Inland und ist international vor allem als exzellentes Weinanbaugebiet ein Begriff. Die mehr als 100 Weinberge liegen aber vornehmlich im Umland von Stellenbosch. Die Stadt an sich ist eine typische Studentenstadt, ähnlich Göttingen. Von 100.000 Einwohnern sind 25.000 Studenten. Kein Wunder, gehört doch die Universität zu den besten des Landes.

Bevor die Vorlesungen am 16. Februar anfangen blieb etwas Zeit, Land und Leute kennen zu lernen. Von der eingangs beschriebenen Armut bekommt man nicht viel mit, wenn man nicht aufmerksam ist. Beispiel Supermarkt: An Kassen und Theken arbeiten ausschließlich Schwarzafrikaner – nur der Marktleiter ist weiß. Auf Baustellen ist es, wie wir sahen, nicht anders. So kann man, 15 Jahre nach Ende der Apartheid, noch immer eine sehr klare Trennung von Schwarzen und Weißen erkennen – von den 40 Studenten in meinem Wohnhaus sind alle weiße Südafri-



Vom Gipfel des „Lion's Head“ (669 m) hat man einen atemberaubenden Ausblick auf Kapstadt und den Tafelberg. Unten: Boerewors – typisch südafrikanisch!

kaner. Der recht europäische Lebensstil ist nicht zuletzt den vielen Europäern geschuldet, die über die Jahre hierher ausgewandert sind. Will man wahre afrikanische Lebensart erfahren, dann muss man ins Hinterland fahren.

Doch auch das südafrikanische Leben im Westkap ist interessant. Ähnlich wie in Deutschland und sicher auch dem guten Wetter geschuldet hat das Grillen eine Sonderstellung. Es heißt hier „Braai“ (Aussprache wie „Brei“) und wird von den Südafrikanern allwöchentlich zelebriert. Die „Boerewors“ (Aussprache: „Burewors“), also „Bauernwurst“ ist dabei das Grillgut der Wahl. Sie besteht aus Rind- und Schweinefleisch und ist dabei etwas dunkler und deftiger im Geschmack als das deutsche Pendant.

Ansonsten unterscheidet sich das Studentenleben, das Stellenbosch prägt, nicht sonderlich vom deutschen: Mittwochs ist die große Partynacht, wo alles auf den Beinen ist. Das Essen ist hingegen sehr amerikanisiert: Statt einer Mensa mit ausgewogenem Angebot gibt es verschiedene Imbissstände, bei denen man schon sehr aufmerksam wählen muss, um sich ausgewogen zu ernähren.

Das Essen hier so billig, dass ich grundsätzlich auswärts esse. Eine „Kinderpizza“, die so groß



ist wie eine normale Tiefkühlpizza in Deutschland, kostet ca. 2,00 € – wohlgemerkt frisch belegt und im Steinofen zubereitet. Ein doppelter Toast, der als Mittagessen allemal satt macht, ist für 1,20 € zu haben. Dafür lohnt es sich kaum selbst Toastbrot und Wurst zu kaufen.

Die ersten drei Wochen am Kap standen aber im Zeichen der Göttinger Prüfungen, die ich wegen des unterschiedlichen akademischen Kalenders in zeitgleich in Südafrika schreiben musste. Danach wurde aber erstmal das Touristenprogramm abgespult: Kapstadt, Weinberge und Strand, bisher jedoch ohne zu baden.

Weitere Bilder und Bereiche stelle ich regelmäßig auf <http://eastwan.net> ins Internet.

Stefan Hildebrand



Blick vom „Signal Hill“ (350 m) auf den Hafen Kapstadts. Dichter Nebel verschleiert den Atlantik. Hier befindet sich ein riesiges Einkaufs- und Touristenzentrum. Links ist die Baustelle des WM-Stadions für das nächste Jahr zu sehen

Wird für Lengendorf u. Stein aus dem Wahljahr 2009 auch ein Jubiläumsjahr 2009?

Bei meinen Recherchen über die Geschichte von Lengendorf u. Stein bin ich für dieses Jahr auf einige relevante Jahreszahlen gestoßen. 1409 wird die Burg Stein zum ersten mal Bischofsstein genannt, also können wir in diesem Jahr 600 Jahre „Bischofsstein“ feiern. Ein anderes wichtiges Datum ist der 9. September 1879. An diesem Tag wurde das Lengendorfer Viadukt zum ersten mal von einem Zug mit Sand beladen befahren. Aus diesem Anlass möchten wir, 130 Jahre danach, am 9. September 2009, unser Kanonenbahnmuseum in der Hagemühle eröffnen. Dazu liegt dem heutigen Lengendorfer Echo ein Spendenaufruf bei, von dem wir hoffen, dass er bei Ihnen auf offene Ohren stößt. Nähere Informationen zu unserem Museum finden Sie unter www.kanonenbahnmuseum.de. Und dann gibt es noch ein wichtiges Datum in der Geschichte Lengendorfs u. Stein. Im Jahre 1929 wurde mit dem Bau des Sportplatzes begonnen, der dann 1930 eingeweiht wurde. Bei diesem Thema möchte ich ein wenig verweilen. Mit einiger Mühe ist es mir gelungen die Fußballchronik 1922 – 1972 von Walter Fuchs ausfindig zu machen und als ich sie endlich in den Händen hielt, habe ich mit großem Interesse darin gelesen und viele interessante Geschichten und noch viel interessantere Bilder über den Lengendorfer Fußball gefunden. Ich werde mich ein wenig dieser Sache annehmen und vielleicht gibt es dann zum 90-jährigen Bestehen des Fußballsports in Lengendorf u. Stein im Jahr 2012 eine Bilderchronik, die dann den gesamten Zeitraum von 1922 - 2012 umfasst.

In diesem Zusammenhang möchte ich alle ehemals sporttreibenden Einwohner von Lengendorf u. Stein bitten, mal nachzuschauen, ob sie noch alte Bilder vom Sport in Lengendorf u. Stein zwischen 1900 und 1960 in ihrem Besitz haben. Wenn ja, wäre es wünschenswert, diese mal zum Einscannen zur Verfügung zu stellen. Sie erhalten Sie auf alle Fälle zurück. In der mir vorliegenden Chronik wurden einige Bilder einfach rausgerissen, was ich nicht so schön fand. Damit es mit dem Fußball in Lengendorf u. Stein weiterhin bergauf geht, wäre es wünschenswert, wenn die zweite Sportplatzfläche nun endlich mal hergerichtet werden könnte. Die Aussichten hierfür sind allerdings nicht günstig. Der Antrag auf Förderung dieser Maßnahme wurde mal wieder abgelehnt. Wie soll es nun weitergehen? [...] Aus meiner Sicht kann es nicht sein, dass ein Gymnasium wie Lengendorf u. Stein keine wirkliche Turnhalle und ein so spielstarker und erfolgreicher Verein (einmalig in Thüringen) wie der BSV Blau-Weiss 1922 Lengendorf u. Stein keine Ausweichspielfläche besitzt. Es kann nicht sein, dass man in Erfurt ein neues Stadion für 40 Millionen Euro bauen will und für die Provinz (gilt nicht für alle Teile der Provinz) fehlt das Geld an allen Ecken und Enden.

Wo gibt's denn so was? Ich dachte immer in einer Leistungsgesellschaft wird Leistung belohnt und nicht das Gegenteil? (Das ganze scheint Methode zu haben. Viele Banken leisten auch nichts, werden aber trotzdem dafür belohnt.) Ich bitte Sie nachdrücklich, regen Sie sich gemeinsam mit mir über diese unmöglichen Zustände auf. Und wenn wir damit fertig sind, sorgen wir gemeinsam dafür, dass sich in der Gemeinde Lengendorf u. Stein in dieser Frage endlich etwas bewegt.

Bernward Seipel

*Wo Lieb und Freundschaft gute Wünsche brachten,
soll mein Dank auch nicht vergessen sein.*



Herzlich danke ich allen, die an meinem

60. Geburtstag

*an mich gedacht haben, sei es durch Glückwünsche,
Geldzuwendungen, Blumen und Geschenke.*

*Herzlicher Dank gilt meinem Mann, meinen Kindern, Enkeln, den
Verwandten, dem Freundeskreis, Arbeitskollegen, allen Gärtin,
den Kirchbergern, dem Tanzmariechen und
allen die zum Kulturprogramm beigetragen haben.*

*Ebenso herzlichen Dank dem Herrn Rehling für das tolle Musikprogramm,
dem Bedienungspersonal und der Fleischerei Hagemann
für die schmackhaften Speisen.*

Danke, es war wunderbar!

Maria Oberthür

Lengendorf/Stein, im Februar 2009

In Lengendorf/Stein 3-Zi-Wohnung, ca. 59,00 m²

im 4-Familien-Haus ab dem 01.03.2009 zu vermieten

Mietpreis nach Vereinbarung

– *provisionsfrei* –

nähere Informationen bei

Hausverwaltung Eichsfeld (03606 / 60 66 70)

• 10 Jahre • 10 Jahre • 10 Jahre • 10 Jahre •

Anläßlich des
10 jährigen

Bestehens unserer KFZ-Werkstatt

möchten wir uns auf diesem Weg bei all unseren Kunden
recht herzlich bedanken.

Wir werden auch weiterhin auf gegenseitiges Vertrauen
und persönliche Kundenbetreuung bauen.

Frank Kaufhold und Familie

• 10 Jahre • 10 Jahre • 10 Jahre • 10 Jahre •

10 Jahre • 10 Jahre

10 Jahre • 10 Jahre

Der Lindenberg mit seinen Tücken

Es war Freitag. Genau zehn Nächte war ich ununterbrochen auf Grenzgängen. Heute wollte ich einmal eine Pause einlegen; wollte endlich wieder einmal einen gemütlichen Skat spielen. Mein Nachbar, Jupp Ringleb, war sofort von meinem Plan begeistert. „Prima. Endlich einmal eine vernünftige Idee von dir. Würde vorschlagen, daß wir uns um 14:00 Uhr in der Kneipe treffen. Bis dahin habe ich meine Arbeit erledigt. Den dritten Mann finden wir bestimmt.“ Pünktlich betrat ich die Gaststube. Das alltägliche, schon zur Gewohnheit gewordene Bild bot sich meinen Augen: Männer, Frauen und Kinder, zum Teil ganz armselig gekleidet, nahmen die Plätze ein. Prall gefüllte Rucksäcke, Koffer, Kartons standen neben den Tischen. Zu ihrem dünnen Bier rauchten die Männer aus Rohtabak gedrehte Zigaretten. Dicke, furchtbar stinkende Rauchschwaden hingen unter der Zimmerdecke. Jupp war schon da. Mit einem, mir unbekanntem Herrn saß er am Fenstertisch. „Heinrich, du wirst dringend gebraucht. Hier sind siebenundzwanzig Personen, die gern rüber möchten; sie sind Ortsunkundig, kommen aus Zwickau. Wie ist es, willst du sie nicht rüberbringen?“ „Unter keinen Umständen“, wehrte ich heftig ab. „In den letzten zehn Nächten war ich ständig unterwegs. Einmal möchte ich wieder so richtig ausschlafen Meine Frau ist wegen dieser verdammten Grenzgänge schon sehr ungehalten“. Nach einer halben Stunde war es schließlich doch wieder soweit. Bitten und Flehen der Ärmsten hatten meine Vorsätze umgeworfen. Ich hatte ihnen mein Wort gegeben, sie noch an diesen Abend nach Drüben zu bringen. Zur festgesetzten Zeit betrat ich das Nebenzimmer der Gastwirtschaft. Siebenundzwanzig Augenpaare richteten sich gleichzeitig auf mich. Wie im Fieber glühten ihre Wangen. Nervös sprangen sie von ihren Stühlen auf, umringten mich. Mit ausgestreckten Armen kam der Herr, dem ich am Nachmittag meine Zusage gegeben hatte, auf mich zu. „Gott sei dank, daß sie da sind, Herr Hartmann, wir waren schon ganz unruhig, haben geglaubt, Sie würden uns im Stich lassen“. Wenige Minuten später brachen wir auf. Draußen war es inzwischen dunkel geworden. Ein feiner Regen fiel zur Erde nieder. Wie durch einen Tüllschleier drang das matte Licht der Straßenbeleuchtung auf die nasse, glänzende Asphaltdecke. Nach wenigen Minuten hatten sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Langsam ging ich bis zum Straßenrand und spähte nach allen Seiten. Nichts war zu sehen oder zu hören. Ein kurzes Zeichen von mir; fast lautlos folgte mir der Trupp. Dicht hinter den Hausgärten, unmittelbar neben dem Bach entlang, führte uns unser Weg durch die Nacht. Neugierig drehte ich mich um, um das Benehmen meiner Schützlinge zu beobachten. Genau nach meiner Anweisung folgten sie mir im Gänsemarsch. Einer hielt den anderen an der Hand fest. Beruhigt setzte ich meinen Weg weiter fort. Schon nach wenigen hundert Metern mußten wir nach rechts abbiegen. Wie auch immer bei meinen Grenzgängen hatte ich auch diesmal hohe Gummistiefel an den Füßen. Ich stellte mich in die Mitte des schmalen Baches und half meinen Leuten bei der Überquerung. Endlich befanden wir uns alle am jenseitigen Ufer. Eine vor uns liegende etwa dreißig Meter hohe mit Eichen bewachsene sehr steile An-

höhe mußte nun von uns erklommen werden. Auf Händen und Füßen kriechend, erreichte ich als erster den oberen Rand der Anhöhe. Schon glaubte ich alle meine Leute hätten dieses Hindernis gut überwunden, als plötzlich ein verdächtiges Geräusch an mein Ohr drang. Gespannt startete in die Tiefe. Stöhnte dort unten nicht jemand? Es bestand kein Zweifel. Ich mußte wieder zurück. Am Ufer des Baches lag eine korpulente Dame meines Trupps. Sie war auf dem nassen Laub ausgerutscht und hatte auf dem Bauche gleitend den Bach wieder erreicht. Gottlob war ihr bei dieser Tour nichts ernstliches zugestoßen. Mir blieb nichts anderes übrig, als den Ärmsten beim erneuten Aufstieg behilflich zu sein. Parallel zu der etwa fünfhundert Meter von uns entfernt im Tal verlaufenden Straße führte ich den Trupp quer über vom Regen aufgeweichte Sturzäcker. Kaum zehn Minuten waren wir gegangen, als ich hinter mir ein unterdrücktes Schluchzen vernahm. Ärgerlich wandte ich mich um. Am Arm seiner jungen Mutter hing ein etwa fünfjähriger Junge und weinte mit ihr um die Wette. Erst nach mehrmaligen Fragen gestand mir die Frau, daß ihr Söhnchen schon unten am Bach einen Schuh verloren habe. Aus Angst hatte er sein Pech verschwiegen. Als ein dem Jungen folgender Herr seine Brille verlor und dem Kleinen bei der vergeblichen Suche auf den Schuhlosen Fuß trat, gestand er endlich unter Tränen der Mutter den Verlust. Ratlos standen wir da. Unmöglich konnte der Junge die weite vor uns liegende Strecke mit einem Schuh zurücklegen. Eine eventuelle Umkehr und Suche war, da wir ja kein Licht machen durften, von vornherein aussichtslos. Nach kurzer Überlegung zog ein junger Bursche aus seinem Rucksack einen Schuh hervor. Obwohl er viel zu groß war, wurde er ganz kunstgerecht, soweit es eben die Dunkelheit zuließ, mit Bindfäden an den Fuß des Kleinen montiert. Mir tat der Junge aufrichtig leid. Es nutzte nichts. Unser Weg mußte fortgesetzt werden. Jeden normalen Weg meidend, gingen wir quer über die Felder. Wiesen, Sturzäcker und Stoppelfelder lösten sich in ungleicher Reihenfolge ab. Schon längst waren wir bis auf die Haut durchnäßt. Unsere Schuhe glichen unförmigen Lehmklumpen, und noch immer regnete es. Einer schwarzen Wand gleich, tauchte vor uns ein kleiner Tannenwald auf. Wir waren in der Nähe der ersten Ziegelei. Ich blieb stehen, um einmal meine Leute abzuzählen und zu warnen. Von jetzt ab mußte allergrößte Ruhe und Vorsicht herrschen. In kürzester Zeit hatten wir zwei Bäche, zwei Straßen, einen Eisenbahndamm und mehrere Feldwege zu überqueren. Das ganze vor uns liegende Gebiet wurde von Russen und Deutscher Polizei kontrolliert. Gerade als wir unseren Marsch fortsetzen wollten, leuchtete unten auf der Straße ein Motorradescheinwerfer auf. Gleich darauf folgten noch zwei wagen Im grellen Licht der langsam in Richtung Hundeshagen fahrenden Wagen erkannte ich Polizeifahrzeuge. Mir kam die Sache verdächtig vor. Behutsam setzten wir unseren Weg fort. Kurze Zeit später erblickten wir die Ziegelei. Vorsichtig umgingen wir den schroff abfallenden Tonberg und erreichten die Talwiese. Vor uns lag der ungefähr zwei Meter breite Bach. Vollkommen geräuschlos hatte ich die Hälfte meiner Leute über den Bach übergesetzt, als plötzlich der Scheinwerfer eines im

rasendem Tempo heranbrausenden Motorrades die nahe vor uns liegende Straße erleuchtete. Sofort gingen meine Leute in volle Deckung. Diejenigen, die noch jenseits des Baches waren, konnten in einem Holundergebüsch Deckung finden. Die bereits von mir übergesetzten mußten sich platt in das regennasse Gras werfen. Schnell gab ich neben mir Liegenden eine kurze, leise Erklärung und schlich, einen langgestreckten Hügel als Deckung ausnutzend, soweit wie möglich an die Straße, um im Scheinwerferlicht recht viel von ihr einsehen zu können. Kurz bevor das Motorrad nahte, warf ich mich in ein Erlengestrüpp. Mir stockte der Atem: kaum zwanzig Meter von mir entfernt stand mitten auf der Straße ein Doppelposten der Polizei. Scharf wurde das herannahende Motorrad abgestoppt und kam kurz vor den Polizisten zum stehen. Im Lichte des Scheinwerfers sah ich einen Polizeioffizier vom Sozius absteigen. Sofort erstattete der mit einer Maschinenpistole bewaffnete Posten seinen Vorgesetzten Meldung. Undeutlich flogen einzelne Wortfetzen zu mir herüber. Hundeshagen, dreißig Personen und Alarmstufe konnte ich jedoch deutlich verstehen. Einen kurzen Moment später setzte sich das Motorrad erneut in Bewegung. In rasender Fahrt bog es in die nach Hundeshagen führende Straße ein und verschwand. Klopfenden Herzens blieb ich hinter meinem Erlenbusch liegen und starrte in die Richtung, in der ich die Polizisten wußte. Behielten meine Leute, die diese Szene ebenfalls beobachtet hatten, die Nerven? Ein kurzes Aufhusten, niesen oder dergleichen konnte verhängnisvoll für uns werden. Alle unsere bisherigen Strapazen konnten durch ein verdächtiges Geräusch zunichte gemacht werden. Unsagbar langsam verstrichen die Minuten. Da leuchtete unweit der Straßengabelung ein Streichholz auf. Deutlich konnte ich erkennen, wie sich die beiden Polizisten, etwa zweihundert Meter von mir entfernt, ihre Zigaretten ansteckten. Erleichtert stand ich auf und ging zu meinen Leuten zurück. Jede aufkommende Frage schnitt ich mit einem leisen aber energischen >Ruhe< ab. Schnell hatte ich den Rest meiner Kolonne über den Bach gesetzt und lief mit ihnen bis zur Straße. Angestrengt lauschte ich einen kurzen Moment. Nichts rührte sich. „Los!“ befahl ich leise und lief weiter. Sofort folgte mir mein Trupp. Wie verfolgte Diebe rannten wir über die Straße, überquerten den kurz dahinter liegenden Eisenbahndamm und erreichten nach wenigen Minuten das mit Erlengestrüpp bewachsene Bachufer. Inzwischen hatte es zu regnen aufgehört. Langsam rissen die Wolken auseinander; jeden Moment konnte der Mond, der die Wolkenränder schon golden färbte, ganz durchbrechen. Ich legte eine kurze Rast ein, um einmal nach unseren kleinen Pechvogel mit den zweierlei Schuhen zu sehen. Vollkommen erschöpft hing er am Arm seiner Mutter. Sie selbst konnte sich kaum noch vorwärts schleppen. „Komm, Bubi“, sagte ich von Mitleid bewegt und nahm den Jungen an die Hand. Noch heute sehe ich die dankbaren mit Tränen gefüllten Augen jener Mutter vor mir. Vor längerer Zeit hatte ich an geeigneter Stelle zwei Eisenbahnschwellen über den schmalen, aber sehr tiefen Bach gelegt. Mir und so manchem Grenzgänger hatte diese Notbrücke seitdem vorzügliche Dienste geleistet. Den Jungen an der Hand ging ich zu der mir

unserer Heimat

wohlbekannten Stelle. Vorsichtig bog ich die Büsche auseinander. Alles war noch unverändert. Langsam, einer dicht hinter dem anderen gehend, setzten wir über. Am jenseitigen Ufer, noch durch Büsche geschützt, ließ ich wieder halten. Diese Gegend, in der wir uns im Moment befanden, war so recht als Hexenkessel verschrien. Mit Vorliebe hielten sich die Russen in diesem Gelände auf. Selbst bei denkbar schlechtem Wetter lagen sie oft stundenlang zwischen den Büschen, um sich dann wie Geier auf ihre ahnungslosen Opfer zu stürzen. Schon so mancher Grenzgänger wurde hier abgefangen. Trotz langer intensiver Beobachtung konnte ich nichts Verdächtiges feststellen. Kurz entschlossen nahm ich den Jungen auf den Rücken, gab leise ein Zeichen und fast zur gleichen Zeit brach der Mond vollends aus seiner Wolkendecke. Wie ein einziges Stöhnen kam es von den Lippen der Ärmsten. Jeder ahnte wohl, daß der vor uns liegende Weg, nun vom Mondlicht hell erleuchtet, noch gefährvoller als in der Dunkelheit zurückzulegen war. Endlich nach langem Gewaltmarsch, erreichten wir schweißtriefend eine kleine Baumgruppe. Erschöpft ließ ich den Jungen zur Erde gleiten und beobachtete dabei die Gegend. Vor mir, in ungefähr hundert Meter Entfernung, begann eine größere Obstplantage, hinter der, durch eine kurze Talwiese getrennt, der Lindenberg zu sehen war. Rechts von mir stieg das Gelände sachte, aber stetig an. Mir zur linken erblickte ich Teistungen. Matt schimmerten die wenigen erleuchteten Fenster zu mir herüber. Wie so oft stieg auch jetzt wieder die Frage nach dem Sinn dieser so unnatürlich und willkürlich gezogenen Grenze, die uns von unseren Nachbarn und nächsten Verwandten trennte, in mir auf. Ich ersparte es mir, über die abgedroschenen Phrasen vom verlorenen Krieg nachzudenken. Diese Phrasen, die unseren Zonenbehörden als Freibrief für ihre Schandtaten dienten und jeden anständigen Deutschen mit Ekel und Abscheu erfüllten, wurden bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit serviert. Heute sah ich die Auswirkungen dieser Sache. Wie Diebe, ja wie Schwerverbrecher, schlichen wir bei Nacht und Nebel über die verbotene Grenze. Worin bestand unser Verbrechen? Warum nahmen diese Männer, Frauen und Kinder, die ich auch heute wieder nach drüber führte, diese ungeheuren Strapazen und Gefahren auf sich? Zu ihren Angehörigen wollten sie. Zum Vater, zur Mutter, zu den Geschwistern oder auch zur Braut. War das wirklich so ein Verbrechen? Freilich versuchten hin und wieder einzelne Personen Kleinigkeiten, die sie im Osten kauften, im Westen wieder abzusetzen, um damit ihren Lebensstandard etwas zu heben. Lächerliche Kleinigkeiten waren es, und im Grunde war die Sache gar nicht der Rede wert. Die wirklichen Schieber, die Großen, diejenigen, die mit Tausenden zu rechnen gewohnt waren, benutzten andere Wege. Für sie war dies alles zu unrentabel und zu gefährvoll. Für sie gab es Pässe. Innerlich erregt trat ich zu meinen Leuten zurück. „Wir müssen weiter“, flüsterte ich leise und nahm den Jungen für dieses Mal an die Hand. Ohne Zögern folgten sie mir. Gebückt erreichten wir die Obstplantage. In der fünften Baumreihe von links strebten wir dem Lindenberg zu. Bewegte sich dort vor uns, in der zweiten Baumreihe nicht etwas? Kam da nicht jemand auf uns zu? Sofort blieb ich starr hinter dem gerade vor uns stehenden

Baum stehen. Meine Leute, die jede meiner Bewegungen verfolgten, standen ebenfalls wie erstarrt neben den Bäumen. Wirklich! Deutlich konnte ich erkennen, daß dort geräuschlos Personen auf uns zukamen. Blitzschnell überlegte ich: Ausreißen war sinnlos! Wie mußten ganz starr neben unseren Bäumen ausharren und konnten so eventuell übersehen werden. Jetzt sah ich, daß der erste, der uns entgegenkam, einen Rucksack trug. Vergebens schaute ich nach Polizisten oder Russen aus. Offenbar war es, ..., ja, jetzt erkannte ich den ersten sogar, es waren Grenzgänger, die von drüben kamen. Langsam trat ich auf sie zu. Kaum einen Schritt hatte ich mich vom Baum entfernt, als die uns entgegenkommenden mich erblickten, wie vom Blitz getroffen auseinander stoben und verschwand. So ernst die Sache auch war, konnte ich mir ein kleines Lächeln nicht verkneifen. Sofort ging ich auf einen Ginsterbusch zu, hinter dem sich einer der vier Grenzgänger versteckt hatte. Erfreut, in mir ebenfalls einen Grenzgänger zu sehen, verließ er sofort sein Versteck und eilte mit mir in den Schutz der Obstbäume. Kurze Zeit später hatten seine übrigen Begleiter ihren Irrtum eingesehen und kamen ebenfalls zu uns. Innerhalb weniger Augenblicke waren die Neugierigen meiner Kolonne bei uns. Energisch schickte ich sie zu den Bäumen zurück. Leise besprachen wir den zurückgelegten Weg und machten uns gegenseitig auf die Gefahren aufmerksam. Wie ich von den vier Männern erfuhr, waren sie schon in der Abenddämmerung von Duderstadt aus losgezogen. Zwölf Personen zählte ihr Trupp. Genau in der Mitte des Lindbergs wurden sie von der Polizei gestellt. Während acht ihrer Gefährten festgenommen wurden konnten sie sich zwischen Sträuchern verstecken. Zwei volle Stunden lang mußten sie regungslos in ihren Verstecken ausharren, ehe sie den Weg fortsetzen konnten. Uns gegenseitig für den bevorstehenden Weg „Hals und Beinbruch“ wünschend, trennten wir uns. Nur durch eine schmale Talwiese von uns getrennt, lag, vom hellen Licht des Mondes fast taghell erleuchtet, der langgestreckte Lindenberg vor uns. Fast fünf Minuten stand ich schon im Schutze der letzten Obstbäume. Mein Blick bohrte sich förmlich in das Unterholz des vor mir liegenden, mit starkem Baumbestand versehenen Berges. Diese schmale, vor uns liegende Wiese fürchtete ich mehr, als alle bisher überquerten Wege und Straßen zusammengenommen. Vollkommen ohne Deckung mußte die etwa achtzig Meter lange Strecke von uns bewältigt werden. Wie leicht konnten sich hinter den starken Eichen und Buchen Russen und Polizisten versteckt halten und uns in Empfang nehmen. Entschlossen bückte ich mich, nahm den kleinen Pechvogel auf den Rücken, sprach den Leuten noch leise etwas Mut zu und sauste so schnell ich konnte dem Walde zu. Erleichtert atmete ich auf, als wir endlich den schützenden Wald erreicht hatten und alles still blieb. Die gewaltigen Kronen der Bäume schirmten das Licht des Mondes stark ab. Fast völlige Dunkelheit herrschte um uns. Nach kurzer Zeit hatten sich unsere Augen auch hieran gewöhnt, und wir konnten unseren Marsch fortsetzen. Weitab von den zur Grenze führenden Wegen, führte ich meine Leute in gerader Richtung durch den Wald. Immer wieder blieb ich für einen Moment stehen und lauschte in die Dunkelheit, um dann vorsichtig wieder eine kurze Strecke weiterzuge-

hen. Vor uns viel das Gelände stark ab. Wir befanden uns vor einer der sieben Schluchten, die von uns nicht zu umgehen waren. Den Jungen, den ich inzwischen wieder eine kurze Strecke laufen ließ, nahm ich jetzt wieder auf den Rücken. Schritt für Schritt arbeiteten wir uns durch die Büsche. Gestrüpp und Hecken versperrten uns den Weg, Dornen zerfetzten unsere Kleidung und drangen uns ins Fleisch. Immer wieder blieben unsere Füße in Brombeerranken und Schlingpflanzen hängen. Die um meinen Hals geschlungenen Hände des Jungen, drückten mir fast die Luft ab. Es war einfach furchtbar. Endlich hatten wir die Schlucht hinter uns und konnten wieder besser vorwärts kommen. Sechs dieser furchtbaren Schluchten hatten wir passiert. Die letzte, nicht allzu tiefe lag vor uns. Auf der uns gegenüberliegenden Anhöhe befand sich eine stattliche Anzahl gefällter Bäume lag. Von hier aus war die Grenze nur noch reichlich einhundertundfünfzig Meter entfernt. Im Schutze der Bäume beobachtete ich die Lichtung. Plötzlich durchschnitt ein lautes, unbarmherziges „halt!“ die Stille. Gewehr-schlösser wurden aufgerissen. Wie wahnsinnig stürzten drei mit Karabinern und Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten über die Lichtung. Einen Augenblick später folgte ein vierter, stolperte, fiel über einen Baum, raffte sich wieder auf und folgte. Gräßliche Flüche ausstoßend, seinen Kumpanen. Immer aufs neue folgten die „Halt“-Rufe. Da peitschte ein Schuß durch die Nacht. Erschrocken hatten sich meine Leute zurückgezogen und hinter Bäumen und Büschen Deckung gesucht. Ich selbst lag flach auf der Erde. Gleich nach dem ersten Schrecken hatte ich erkannt, daß die Aktion nicht uns galt. Es mußten noch andere Grenzgänger in der Nähe sein. Schon wurde eine Frau mit einem etwa achtjährigen Mädels von einem noch sehr jungen, schwächlichen Polizisten auf die Lichtung gezerrt. Barsch fuhr er sie an und fragte nach der Zahl ihrer Begleiter. „geben sie ihren Ausweis her“ schrie er sie an als er keine Antwort erhielt. Still vor sich hin weinend griff sie zu ihrer am Boden stehenden Tasche und holte das geforderte Schriftstück hervor. Wieder wurden zwei Personen auf die Lichtung geführt. Wieder hörte man das Geschrei der Polizisten. Ganz deutlich konnte ich erkennen, wie jeder Busch am Rande der Lichtung mit schußbereitem Gewehr von den Polizisten durchsucht wurde. Immer mehr Grenzgänger wurden auf die Lichtung gezerrt. Nach einer guten halben Stunde erschienen die drei restlichen Polizisten mit ihren Opfern. „Auf mit euch! Wartet ihr verdammte Bande, ihr sollt mich noch kennenlernen“, brüllte ein etwa fünfundzwanzigjähriger Polizist die Ärmsten an. „Ihr beide“, er wies mit seiner Hand auf zwei seiner Kollegen, „geht vor. Karl und ich folgen bis zum nächsten Posten. Paßt mir gut auf, daß mir keiner von der Bande ausreißt.“ Unter dem Gezeter der Vaterlandsverteidiger formierten sich vierzehn Personen mit ihrem Gepäck zu einer Kolonne: Sieben Männer, drei Frauen und vier Kinder wurden unter höhnischen Bemerkungen abgeführt. Fürwahr: Ein herrlicher erfolgreicher Tag der Grenzer. Erschüttert sahen wir dem traurigen Zuge nach. Noch aus der Ferne drangen die Flüche, mit denen „die Hüter der Ordnung“ ihre Opfer bedachten, an unser Ohr.

Entnommen aus dem Buch:
„Grenz-Gänger“ von Alois Buckler

Chroniken • Rückblicke

Aus den Archiven

Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Lengdenfeld unterm Stein

1.9.78 – 20.00-22.00 Uhr – Schulung

Da es bei der Übung am 19.8.78 einige Schwierigkeiten bzw. einige Fehler und Mängel gab, wurde die heutige Schulung dazu genutzt, die Einsatzübung an der Tafel zu wiederholen.

Günter Herz wurde heute durch einstimmig Beschluss in die Feuerwehr aufgenommen.

Mit Wirkung des heutigen Tages wurde Konrad Martin Habig aus der Fw. ausgeschlossen. Grund: Habig beteiligt sich seit Jahren nicht mehr an den Maßnahmen der Feuerwehr. Ferner ist er Helfer der VP geworden und will Kollektivjäger werden. (letzte Teilnahme am 23.10.1973)

Der Kam. Karl Josef Hildebrand wurde durch einstimmigen Beschluss als Stellvertreter für Technik eingesetzt.

Zu dieser Versammlung waren 24 Kameraden erschienen.

Am 1.9. begann in Mühlhausen das organisierte Studium der Brandschutzorgane. Von unserer Wehr nehmen daran Teil: Franz Josef

Wehenkel und Manfred Hedderich.

12.9.78 – Belehrung der Einsatzfahrer lt. Weisung des Stv. des Vorsitzenden f. Inneres (aktenk. Belehrung)

1.) Fahren mit Sondersignalen

2.) Direktive 33/77 (4.3.) Anwendung dieser Signale

3.) StVO § 43 – Sonderrechte im Straßenverkehr, § 44 – Fahrzeuge mit Sondersignalen

anwesend waren: Fick, Heinz; Dietrich, Harald; Hildebrand, K. Josef; Fick, Herbert

20.9.78 – Versammlung im Bauernhaus

Zu den Problemen Ordnung u. Sicherheit sprach im Bauernhaus der Leiter der VPKA [Volkspolizeikreisamt] – Oberstleutnant Zwilling.

Hierzu waren 24 Kameraden erschienen.

23.9.78

Großübung der Brandschutzzüge

5.50 – Alarm ausgelöst

6.08 – ausgerückt mit LF u. 1:8 nach Heyerode

6.25 – Ankunft im Sammelpunkt u. Meldung der Stärke an den Zugführer

6.50 – Kolonnenfahrt (Lengdenfeld/Diedorf/Heyerode) u. Mühlhausen – Schwanenteich

7.20 – Empfang der Verpflegung u. Zusammenstellen d. Marschbandes, Erteilung des Einsatzbefehls durch den Leiter Abteilung Feuerwehr

8.00 – Ausrücken aller Brandschutzzüge in Kolonnenfahrt zum Übungsobjekt Müllkippe – Emilianhausen (Richtung Höngeda)

8.10 – Beginn der Einsatzübung (Wasserversorgung über lange Wegestrecke u. Einsatz der Vorbaupumpe)

10.30 – Auswertung auf dem Blobach

12.00 – LF gewaschen und Einsatzbereitschaft wieder hergestellt

Vor 50 Jahren stand im Lengdenfelder Echo ...

März 1959: „Vogelschutz tut Not“

Die Vogelwelt ist ein sehr wichtiger Faktor zur Erhaltung der gesamten Vegetation. Da alle Kleinvogelarten Körner- oder Insektenfresser sind, so sind sie die besten Helfer im Kampf gegen Forst- und Landwirtschaftsschädlinge.

Die Finkenarten, obwohl sie während der Brutzeit ihre Jungen mit Insekten füttern, leben überwiegend von Unkrautsamen. Die Weichfresserarten, wie Meisen, Drosseln, Stare, Grasmücken, Fliegenschnäpper und Schwalben ernähren sich hauptsächlich von Insekten und Kerbtieren. In einem Obstgarten, wo Meisen nisten, können Schädlinge nicht überhand nehmen. Ein Stall mit Schwalben ist fliegenrein. Da die Samen der Waldbäume von Vögeln verschleppt werden, so leisten sie zur Verbreitung der Wälder unschätzbare Dienste. Der Mensch ist verpflichtet, die Vögel zu schützen! Es ist sehr erfreulich, dass sich auch in unserer Gemeinde Männer gefunden haben, die in Fragen des Vogelschutzes aufklärend mitwirken. Zu diesem

Zweck war von Lehrer Meyer und Bäckermeister Lambert Rummel bei der hier stattgefundenen Geflügelschau eine Vogelschutzdecke zusammengestellt. Dieselbe war ein besonderer Anziehungspunkt für jung und alt. Sie zeigte die Liebe und Pflege für Natur und Geschöpf sowie die ethischen und erzieherischen Momente der Vogelbetreuung im Winter.

Da wir uns nun dem Frühling nähern und die Zugvögel unsere Wälder und Felder wieder bevölkern, möchte ich zu ihrem Schütze noch einiges über die Unsitte des Feldrainabbrennens hinzufügen.

Schon im März beginnen einige Arten unserer heimischen Vogelwelt mit dem Nestbau. Die Feldraine, Bahndämme und Böschungen sind für Erd- und Heckenbrüter bevorzugte Niststellen. Hier hat auch der Igel sein Versteck und die Königinnen der nützlichen Hummeln überwintern dort. Manche seltene Blume oder manches

Heilkraut wächst am sonnenbeschienenen Rain und an der Böschung. Durch die Unsitte, im Frühjahr die Raine abzubrennen, wird alles Lebende mit verbrannt. Ganze Gelege der nützlichen Singvögel werden so vernichtet, viele Kräuter und Blumen sprossen nicht wieder aus. Mancher Waldbrand ist zurückzuführen auf das Abbrennen walddaher Raine, die von Kinderhand angezündet waren.

Wo das Abbrennen wegen des Vorhandenseins von Herdstellen schädlicher Insekten oder Wühlratten erforderlich ist, sollte man dieses im Februar, spätestens aber bis 10. März durchgeführt haben.

An alle Erziehungsberechtigten ergeht die Bitte, auch in diesem Jahre mitzuhelfen, dass keine Raine von Kinderhand abgebrannt werden.

Heinrich Richwien.

März 1959: „Ein frommer Spitzbube“

Es ist schon Jahrzehnte her, so um die Wende des Jahrhunderts, als sich folgende Begebenheit, von der ich berichten will, zugetragen hat. Mein Großvater, der ehemalige Hauptlehrer Josef Kruse, der die Hauptlehrerstelle in Lengdenfeld von 1886-1911 innehatte, versah nebenamtlich noch den Küster- und Organistendienst. Ihm oblag also auch die Pflicht, für das Läuten der Glocken zu sorgen. Nun, das bereitete ihm keine allzu großen Schwierigkeiten, hatte er doch 6 Töchter, die abwechselnd das Läuten besorgen mussten. Und die Mädchen

kannten keine Furcht, wenn sie morgens oder abends im Dunkeln zum Läuteboden hinauftappen mussten; selbst eine aufgescheuchte Fledermaus konnte sie nicht mehr erschrecken. Das sollte jedoch eines Tages anders werden. Es war im Spätherbst. Als meine Mutter abends zum Läuten der Betglocke die Kirche betrat, stand unter dem Turm ein Mann, tief versunken im Gebet. „Ei“, denkt sie, „was für ein frommer Mann.“ Sie ahnt nichts Böses, läutet die Glocke und schließt die Tür zu, da der fromme Beter inzwischen verschwunden war. Am ande-

ren Morgen schließt sie noch bei Dunkelheit die Kirchentür auf und läutet die Glocke. Ihr fällt nichts weiter auf, da das Innere der Kirche noch im Dunkeln liegt. Als jedoch mein Großvater später die Kirche betritt, sieht er das räuberische Werk des frommen Beters, der sich in die Kirche hat einschließen lassen und nun Zeit und Muße hatte. Opferstöcke und Tabernakel aufzubrechen. Der fromme Spitzbube hat dann noch ein paar Einbrüche in Kirchen des Eichsfeldes verübt, wurde aber dann erfasst und dem Richter zugeführt. Josef Menge

der Dorfheimat...

altes „Lengenfelder Echo“

März 1959: „Unser Nachbardorf Hildebrandshausen“

Viele Dörfer des Südeichsfeldes sind schön; doch haben manche ihre eigenen, besonderen idyllischen Reize. – Ein solches Dorf ist auch unser Nachbarort Hildebrandshausen. Es kuschelt sich wie ein Kücken an ihre Gluckhenne, den Gayberg. So liegt es ganz versteckt im Tale des Rösebachs (der Name des Baches mag von Flachsrosen = reusen ausgegangen sein). Der Rösebach mündete früher in das breite Wasser der Frieda, wo nachweislich in früheren Zeiten der Flachs gewässert, weich gemacht, also geröstet wurde. Auch wurden früher an dieser breiten Stelle der Mündung im Sommer die Schafe gewaschen.

Betritt man von Norden, von Lengenfeld kommend, Hildebrandshausen, so begrüßen uns zur linken Seite zuerst stattliche Lindenbäume und bei deren Ende links eine Mühle mit dem Mühlteich. Oberhalb des Teiches, am Klingenberg, lehnen die Häuser am Fuß des Gayberges, gleich angeklebten Schwalbennestern. Beim Weiterschreiten auf der Dorfstraße sehen wir links und rechts schöne alte Fachwerkbauten und stoßen zu Anfang der Dorfmitte auf den noch gut erhaltenen Anger mit einer schönen Angerlinde. Ob dieser Linde erhielt wohl auch das auf der linken Seite stehende frühere Gasthaus den Namen „Zur grünen Linde“. Wenige Schritte weiter rechts sehen wir den langgestreckten schönen Fachwerkbau mit Mittelaufgang, die heutige Pfarrei, früher das Keudelsche Junkerhaus.

Hier möchte ich einiges aus der politischen Geschichte Hildebrandshausens einflechten:

Nach dem Einkünfteverzeichnis von 1380 (Mainzer Regesten 1,1 Nr. 1955) besaß Kurmainz schon in Hildebrandshausen einen Hof. Das Gut mit dem Untergericht hatten die von Keudel, deren Stammgut der Keudelstein war. 1580 erhielt Barlt von Keudel auch die peinliche Gerichtsbarkeit zur Hälfte. Das Keudelsche Gericht hat scheinbar auch seinen Sitz in Hildebrandshausen gehabt. Nach dem Jurisdiktionalbuch des Amtes Bischofstein war Hildebrandshausen ein neu erbautes Dorf und vorher bis ins 16. Jahrhundert eine Wüstung gewesen. Im Dreißigjährigen Kriege hatte es so zu leiden, dass die Zahl der Herdstätten von 52 auf etwa 28 zurückging („Unser Eichsfeld“ 6, 211). Als der letzte Herr von Keudel, Walrab, starb, wurden 1792 Gut und Gericht als erledigte Lehen von Mainz zurückgenommen. Seit der Franzosenzeit ging das Gut durch mehrere Hände. 1839 wurde ein großer Teil der Ländereien und Waldungen (das Junkerholz) an die Gemeinde Hildebrandshausen verkauft. Das „Junkerhaus“ wurde 1869 zur Pfarrei eingerichtet.

1384 wird ein Hans von Keudel genannt, welcher den Beinamen Füllekopf führte. So besteht die Möglichkeit, dass mit der Zeit daraus „Hilberschisser Füllenbäine“ entstanden ist.

Hinter der Pfarrei ragt die alte ehrwürdige Kirche empor. – Gehen wir weiter, kommen wir zu der Stelle, wo der Rösebach seinen Lauf wechselt zur linken Seite des Unterdorfes. Hier wird der Rösebach überbrückt durch die „Brüusbrik-

ken“ (verballhornt durch den Volksmund – hier hat vor Zeiten das Brauhaus gestanden). Einige Schritte weiter stoßen wir links auf die Schule. Die Schulstelle Hildebrandshausen wurde 1693 durch die Stiftung des Kurfürsten von Mainz, Anselm Franz, aufgebessert (Hillmann in „Aus der Heimat“, Nr. 29 und Thiele S. 60 f.). Etwas weiter führt ein östlicher Ausgang des Dorfes hoch zum Gaiberich. Man nennt die von nur 2 Häusern flankierte kurze Gasse „die Klausgassen“. Rechts lädt das frühere Gasthaus „Zur Quelle“ zur Rast ein. Wir erinnern uns noch gern der Zeit, in welcher der alte humorvolle Quellen-Tums (Thomas) aus dem ehrbaren Geschlecht der Hildebrandshäuser „Obertürs“ in diesem Gasthof waltete. Oberhalb der Klausgasse beginnt das eigentliche Oberdorf, beiderseits mit schönen Fachwerkbauten bestanden. Rechts oben lädt noch einmal eine alte Gaststätte „Zur Erholung“ ein. Diese ist auch heute noch im Besitz der Nachfahren des Geschlechts der schon im frühen Mittelalter genannten Eichsfelder „Dietens“.

Links – am Ende des Dorfes – liegt der für alte Leute zwar etwas beschwerlich zu ersteigende, aber schön dem Getriebe des Verkehrs entzogene Friedhof in erhabener Ruhe am Fuße des Gaiberiges.

Am Süden des Dorfes liegt rechts noch eine alte, nicht mehr im Betrieb befindliche Mühle. Also hat das kurze Rösebächlein jahrhundertlang seine Triebkraft dem Dorf Hildebrandshausen zur Verfügung gestellt. So harmlos ruhig der Rösebach gewöhnlich rinnt und fließt, so wild kann er sich gebärden bei Gewittern und nach schneereichen Wintern. Ich habe selbst erlebt, als im Frühjahr 1905 oder 1906 über Nacht plötzlich Tauwind aufkam und die hohen Schneedecken vom Gayberg und dem Höhenzug der Plesse das Unterdorf vom „Rinchen“ an bis zum unteren Klingenberg in einen See verwandelten, ja auch die Lengenfelder Chaussee bis zur Heide unter Wasser stand.

Zu Anfang des Jahrhunderts war auch noch der obere Rösebach ein Laichplatz der aus der tiefen Frieda heraufziehenden Forellen.

Wer unseren Nachbarort Hildebrandshausen vom Westeingang des Rasens erreichen möchte, dem schlage ich folgenden Spaziergang vor: Man biege von der Hildebrandshäuser Straße ab zum Fackental, biege im Fackental links ab zur Trift. Von der Trift aus kann man das untere Rösebachtal mit dem gegenüberliegenden Höhenzug des Gayberges mit Blick auf die Heide und den Kessel von Hildebrandshausen überschauen. – Hierbei kommt nicht nur der Naturfreund auf seine Kosten, sondern auch dem heimatlichen Geologen hat dieses Tal viel zu sagen. Wir wandern nämlich im Zuge der Saalfeld-Eichenberger-Grabenversenkung, in welcher Hildebrandshausen und seine Flur liegt. Das Rösebachtal ist ein eingestürztes Tal, hervorgegangen durch tektonische Urkräfte der Tertiärzeit. Hier findet man Flächen weißer Felder aus verwitterndem Keupergestein, angrenzend wieder Flächen mit verstütztem mittlerem und auch oberem Muschelkalk. Fundstellen von Encreniten (Bonifatiuspfennige) und

auch Amoniten (Amonshörner).

Weiter durchwandern wir das Weidental und dahinter die umwaldete Drosselkütte. Die Drosselkütte hat ihren Namen aus der Wirklichkeit. Vom zeitigen Frühjahr bis zum Sommer hinein hört man hier die melodischen Töne der Singdrosseln mit ihrem langgezogenen Daviit – daviit – zip – zip – im vielfachen Widerhall. Wer Glück hat, kann auch die Gabelweihe, oder gar das Pärchen, bei dem Flugspiel und plötzlichem Niederstoßen auf Beute beobachten. Ein Gabelweihepärchen horstet fast jedes Jahr im Junkerholz.

Wer botanisch interessiert ist, kann auf diesem Spaziergang den goldenen Frauenschuh, viele Knabenkräuter sowie die beiden seltenen Arten des blauen und gelben Sturm- oder Eisenhutes bewundern. Wir biegen dann ab auf den sogenannten „Botterweg“, bewundern dort an der Ecke links, wo der Weg zum „Rasen“ führt, die gewaltigen, aus einem Schuttkegel zutage getretenen Muschelkalkblöcke. Vor uns sehen wir den breiten, schönen Rasen, mit schmucken Häusern eingefasst, und schauen noch einmal auf die Kirche von der anderen Seite. Wir betrachten die Stationen oder die 7 Fälle unter dem Kreuz. Diese Stationen stammen noch vom Annaberg. Wir biegen kurz links ab und stehen im Mitteldorf bei der Brauhausbrücke.

Wer Hildebrandshausen einmal von Osten erwandern möchte, dem schlage ich vor, den Gaiberich im Winter bei Schnee zu ersteigen. Bezaubernd schöne, bizarre Bilder hat dann der Raureif aus den Bäumen, Sträuchern und Tannen des Hochwaldes geformt; man glaubt sich in einen Märchenwald versetzt. Dazu die zarten Stimmen der Goldhähnchen und Tannenmeisen aus dem Dickicht und das Klopfen der hämmernden Spechte in der klaren Winterluft.

Weiter wandern wir unter immerfort wechselnden, winterlichen Bildern und Eindrücken, bis sich der Winterwald lichtet. Wir schauen ins Tal, und vor unserem Auge erscheint ein Bild von solch winterlicher Schönheit, das man niemals vergessen wird. Zu unseren Füßen breitet sich das dicht verschneite und dadurch fast unsichtbare Hildebrandshausen aus. Dünn steigt weißgrauer Rauch kerzengerade aus den Schornsteinen auf in die klare Winterluft und zeigt, dass hier ein Dorf liegt. Gegenüber als Kulisse die rotglühende, dunstumschleierte Sonnenkugel über dem verschneiten Cohnstein und Plesserücken. Vom Tal herauf schallen jauchzende Rufe rodelnder Kinder. O selig, o fröhlich, ein Kind noch zu sein!

In jugenderinnernder Stimmung steigen wir abwärts – vorbei an der fröhlichen Kinderschar – und stehen wieder in der Mitte des Dorfes Hildebrandshausen vor der guten Quelle. War Hildebrandshausen infolge seiner nach Norden abfallenden und schnell abfließenden Tallage schon immer ein reichliches Dorf, so kann man es wohl nach Fertigstellung der Kanalisierung und Pflasterung im kommenden Jahr als das schönste Dorf des Südeichsfeldes bezeichnen.

Lambert Rummel

Katholische Pfarrgemeinde „Mariä Geburt“ Lengenfeld unterm Stein

Gottesdienstordnung vom 1. bis 31. März 2009

Aktuelle Änderungen sowie weitere interessante Informationen rund um unsere Pfarrgemeinde finden Sie im Internet unter der Adresse <http://kirche-lengenfeld.de>.

Sonntag, 1. März

1. Fastensonntag – Invocabit

Albin, David, Roger

08:30 LFS Hochamt (B) f. Albert u. Gertrud Hardegen u. Geschw.; f. Paul u. Augusta Fick u. To. Edith

10:00 HBH Hochamt (B)

Montag, 2. März

Agnes v. Böhmen, Karl

08:00 FAU Hl. Messe (A) f. ++ Eltern Joseph u. Theresia Völker u. Schw. Horst Gebauer

Dienstag, 3. März

Kunigunde

08:00 LFS Rosenkranzgebet

08:30 LFS Seniorenmesse (B) f. Heinz Morgenthal (80.G)

Mittwoch, 4. März

Kasimir, Rupert

18:00 FAU Hl. Messe (A) f. Martin Luhn u. Angeh.

Donnerstag, 5. März

Olivia

17:00 LFS Hl. Messe im KH (B)

Freitag, 6. März

Fridolin

16:00 FAU Dankamt Zur Silberhochzeit des Paares Margit u. Peter Völker

19:00 LFS Weltgebetstag der Frauen

Samstag, 7. März

Perpetua u. Felizitas, Volker

18:00 LFS Vorabendmesse (B) f. Leander Thomas, Vater u. Schw.; f. Walter Witzel u. Leb. u. Verst. Fam. Witzel u. Ruhland; Johanna Weiland, Albert u. Gertrud Hardegen

Sonntag, 8. März

Johannes v. Gott

2. Fastensonntag

08:30 FAU Hochamt (B) f. Martin u. Martha Kirchner, Kinder u. Enkelin Birgit; f. Norbert u. Johanna Schmerbauch, Sohn, Schwieger. u. Schwiegers.

10:00 HBH Hochamt (B)

Montag, 9. März

Franziska, Bruno, Dominikus

08:00 FAU Hl. Messe (A) f. August u. Franziska Kirchner u. ++ Kinder

Dienstag, 10. März

Gustav

08:00 LFS Rosenkranzgebet

08:30 LFS Seniorenmesse (B)

Mittwoch, 11. März

Rosine,

18:00 FAU Hl. Messe (A) f. Barbara u. August Schütze; Maria u. Alois Montag

Donnerstag, 12. März

Almund, Beatrix

17:00 LFS Hl. Messe im KH (B)

Freitag, 13. März

Pauline, Leander, Oswin

17:00 HBH Hl. Messe (A)

Samstag, 14. März

Mathilde, Einhard

18:00 FAU Vorabendmesse (B) f. Josef Schmerbauch; zu Ehren der Gottesmutter u. f. Gerald Demme.

Sonntag, 15. März

3. Fastensonntag

Klemens Maria Hofbauer, Zacharias

08:30 LFS Hochamt (B) f. Ernst Rodekirch 1. JA; f. ++ Fam. Richwien, Fromm, Goretzki u. Anna Wehr

10:00 HBH Hochamt (B) f. Maria Diete 3. JA.

14:00 LFS Taufgottesdienst Lias Gruner, Stella Martin

Montag, 16. März

08:00 FAU Hl. Messe (A) zu Ehren der Gottesmutter und der 14 Nothelfer zur Danksagung

Dienstag, 17. März

Gertrud, Patrick

14:00 LFS Seniorenmesse für alle Gemeinden (B/A)

Mittwoch, 18. März

Keine Heilige Messe.

Cyryll, Eduard

Donnerstag, 19. März

Hl. Josef

17:00 LFS Hochamt im KH (B) f. Josef u. Luzia Mähler

Freitag, 20. März

Wolfram, Irmgard

17:00 HBH Hl. Messe (B)

Samstag, 21. März

Christian, Axel

18:00 LFS Vorabendmesse (B) f. Franz Hildebrand u. Angeh.; f. Josef Bode u. Angeh.; f. Florian Hagemann

Sonntag, 22. März

4. Fastensonntag

Elmar, Lea, Clemens

08:30 FAU Hochamt (B) f. Franz u. Martha Leister u. Kinder

10:00 HBH Hochamt (B) f. Nikolaus Müller JA; f. Anita Kaufhold (41)

16:00 HBH Passionskonzert

Montag, 23. März

Turibio, Rebekka

08:00 FAU Hl. Messe (A) f. Karl u. Rosa Anhalt u. To. Rosa-Maria

Dienstag, 24. März

Elias, Katharina

Keine Heilige Messe.

Mittwoch, 25. März

Verkündigung des Herrn

Prokop, Jutta

17:00 LFS Hochamt im KH (A)

18:00 FAU Hochamt (B) f. August u. Margarethe Gaßmann u. So. Konrad

Donnerstag, 26. März

Luidger, Lara

17:00 LFS Hl. Messe im KH (B)

Freitag, 27. März

Heimo, Frowein

17:00 LFS Hl. Messe im KH (A)

17:00 HBH Hl. Messe (B)

Samstag, 28. März

Guntram, Gundehild, Ingbert

18:00 FAU Vorabendmesse (A) f. Rudolf u. Cäcilia Anhalt, Eltern u. Geschw.; f. Elisabeth Klotz; f. Edmund u. Elisabeth Müller

Sonntag, 29. März

5. Fastensonntag

Helmut, Ludolf

08:30 LFS Hochamt (B)

10:00 HBH Hochamt (B) f. Johannes Gerwald u. Angeh.

Montag, 30. März

Diemut, Dodo

08:00 FAU Hl. Messe (A) f. Josef u. Juliana Fischer u. Söhne

Dienstag, 31. März

Kornelia, Benjamin

08:00 LFS Rosenkranzgebet

08:30 LFS Seniorenmesse (B)

Evangelische Kirchengemeinde Großtöpfer • Heilandkapelle Lengenfeld unterm Stein

Vermeldungen für die Zeit vom 1. bis 31. März 2009

01.03.2009

10.30 1. Sonntag in der Passionszeit (Invokavit) (in Großtöpfer)

08.03.2009

9.00 2. Sonntag in der Passionszeit (Reminiszenz) (im St. Elisabeth-Krankenhaus) mit Heiligem Abendmahl

15.03.2009

10.30 Familiengottesdienst zum Weltgebetstag (im Gemeindeforum Großtöpfer)
Unsere Christenlehrekinder werden diesen Gottesdienst mitgestalten. Wir werden von den Menschen aus Papua-Neuguinea hören und ihre Lieder singen!

21.03.2009 (Samstag)

14.00 Partnerschaftsgottesdienst der Kirchenkreise Eschwege und Mühlhausen (in der Marktkirche Eschwege) mit Dekan Dr. Arnold, Eschwege, stellv. Superintendent Pfr. Schultz, Heiligenstadt und unter Mitgestaltung der Evangelischen Familienbildungsstätte - Mehrgenerationenhaus Eschwege

Anschließend sind alle Gemeindeglieder und Gäste zu Kaffee + Kuchen, Berichten und Gesprächen über die Evangelische Familienbildungsstätte - Mehrgenerationenhaus Eschwege in das Gemeindehaus Rosengasse eingeladen!
Fahrgemeinschaft: Wer mitfahren möchte melde sich bitte bei Pfr. Brehm!

29.03.2009

10.00 5. Sonntag in der Passionszeit (Judika) – gemeinsamer Gottesdienst (Lektorin Kreher, Eisenach)

Gemeindeveranstaltungen

Wir laden zu unseren Gemeindeveranstaltungen herzlich ein!

Christenlehre der Klassen 1–6

in der Schulzeit dienstags 16.00 Uhr mit Frau Dornhofer im Pfarrhaus Großtöpfer

Konfirmandenunterricht

Rüstzeit in Eisenach vom 27.–29.03.2009

Zur Abfahrt treffen wir uns am Freitag um 11.00 Uhr am Pfarrhaus Großtöpfer.

Weltgebetstag

am ersten Freitag im März, dem **06.03.2009**

Frauen aller Konfessionen laden ein:
„Viele sind wir, doch eins in Christus“

17.00 Uhr Sportlerklausur, Bernterode
19.00 Uhr Pfarrheim St. Joseph Lengenfeld/Stein

Für 2009 haben uns Frauen aus Papua-Neuguinea die Liturgie geschenkt. Der Weltgebetstag ist heute die lebendigste ökumenische Arbeit.

Wie sich das Motto des Weltgebetstags „Informiert beten - betend handeln“ umsetzt, erleben Sie auch durch vielfältige Informationen zum aktuellen Weltgebetstagsland Papua-Neuguinea und durch die weltweite Projektarbeit des Deutschen



Weltgebetstagskomitees, die Sie mit Ihrer Kollekte unterstützen. Sie erleben es aber vor allem im gemeinsamen Gebet und Gotteslob: weltweit, am gleichen Tag und mit einer gemeinsamen Liturgie, die uns alle rund um die Erde „als ein Leib in Christus“ vereint. (aus Info zu WGT 2009)

Frühjahrsputz in unserer Kirche „Der gute Hirte“ Großtöpfer

Nach den Gottesdiensten im Gemeindeforum möchten wir für die Osterfeiertage den Winterstaub wieder aus unserer Kirche in Großtöpfer vertreiben. Wir laden alle Gemeindeglieder ein, kräftig dabei mit zu wirken: am Mittwoch, dem 01.04.2009, ab 14.00 Uhr. (Kein Aprilscherz!)

Bitte Besen usw. mitbringen. Nach getaner Arbeit ist dann auch gut Kaffee trinken!

Junge Gemeinde

In Absprache mittwochs, 18.30 Uhr, Fahrdienst nach Lindewerra.

Anmeldung bei Pfr. Brehm

Frauenkreis

Alle Frauen unserer Kirchengemeinde sind wieder herzlich eingeladen zum Osterbasteln und gemeinsamen Kaffeetrinken:

Mittwoch, der 18.03.2009, um 15.00 Uhr im Pfarrhaus Großtöpfer.

Ökumenischer Bibelabend

Zweiter Dienstag im Monat um 20.00 Uhr im Konrad-Martin-Haus, Geismar:

10.03.2009

Ökumenisches Friedensgebet

Immer montags um 19.00 Uhr:
im März in der Pfarrkirche St. Philippus und St. Jakobus, Ershausen

im April in der Pfarrkirche St. Ursula, Geismar

Kleider- und Schuhsammelaktion

Von Montag, dem 30. 03., bis Samstag, dem 04. 04. 2009, sammeln wir wieder für das Spangenberg-Sozial-Werk e.V. Kleidung, Haushaltswäsche und Schuhe im Pfarrhaus Großtöpfer. Ein Beutel zum Sammeln ist diesem Mitteilungsblatt beigelegt. Weitere Sammeltüten sind im Pfarramt erhältlich.

Bitte bringen Sie Ihre Kleiderspenden in dieser Woche ins Pfarrhaus. Danke!

Fahrdienst-Telefon: 036082/48330

Bitte rufen Sie an, wenn Sie zum Gottesdienst kommen möchten! Der Fahrdienst wird von dieser Zentrale (Gärtnerei Müller) aus organisiert.

Weiterhin gute Erfahrungen mit „7 Wochen Ohne“ wünscht Ihnen

Ihr Pfr. Brehm

Paradiesweg 2 • 37308 Großtöpfer
Tel./Fax (036082) 81780 / 40303

E-Mail: johannesbrehm@online.de

Internet: <http://ev-kirche.lengenfeld-stein.de>



Aus: Roy Mitchell: Gott ist ..., Brunnen-Verlag

„Aus sich selbst eine Gabe an Gott machen ...“

Botschaft von Papst Benedikt XVI. für die Fastenzeit 2009

Liebe Brüder und Schwestern!

Zu Beginn der Fastenzeit, die ja ein Weg vertieften geistlichen Tuns ist, empfiehlt uns die Liturgie erneut drei Bußpraktiken, die der biblischen und christlichen Tradition sehr wichtig sind – das Gebet, das Almosengeben und das Fasten. Sie dienen der inneren Vorbereitung, damit das Osterfest besser begangen und so die Macht Gottes erfahren werden kann. Diese – so verkündigt es uns neu die Ostervigil – „nimmt den Frevel hinweg, reinigt von Schuld, gibt den Sündern die Unschuld, den Trauernden Freude. Weit vertreibt sie den Hass, sie einigt die Herzen und beugt die Gewalten“ (Osterlob). In meiner diesjährigen Fastenbotschaft möchte ich besonders beim Wert und Sinn des Fastens verweilen. Die österliche Bußzeit ruft ja die vierzig Tage in Erinnerung, in denen der Herr vor dem Antritt seines öffentlichen Wirkens in der Wüste fastete. Im Evangelium lesen wir: „Jesus [wurde] vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger“ (Mt 4,1-2). Wie Mose vor dem Empfang der Gesetzestafeln (vgl. Ex 34,28), wie Elias vor der Begegnung mit dem Herrn auf dem Berg Horeb (vgl. 1 Kön 19,8), so bereitete sich auch Jesus durch Beten und Fasten auf seine Sendung vor, an deren Anfang eine harte Auseinandersetzung mit dem Versucher steht.

Wir können uns fragen, welchen Wert und Sinn es für uns Christen hat, sich etwas zu versagen, das an sich gut und zu unserem Unterhalt nützlich ist. Die Heilige Schrift und die ganze christliche Tradition lehren, dass das Fasten eine große Hilfe ist, die Sünde zu meiden sowie das, was zu ihr verleitet. Darum kehrt in der Heilsgeschichte die Aufforderung zum Fasten des öfteren wieder. Schon in den ersten Kapiteln der Bibel untersagt der Herr dem Menschen den Genuss der verbotenen Frucht: „Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen. Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aber darfst du nicht essen. Denn am Tag, da du davon isst, musst du sicher sterben“ (Gen 2,16-17). In einem Kommentar über das göttliche Gebot schreibt der heilige Basilius: „Das erste Fastengebot wurde im Paradies erlassen“, und „im genannten Sinn empfing Adam das erste Gebot.“ Daraus folgert er: „Nicht zu essen, heisst also zu fasten und das Gesetz der Enthaltsamkeit zu beachten“ (vgl. Sermo de ieiunio: PG 31, 163, 98). Da wir alle an der Sünde und ihren Folgen tragen, wird uns das Fasten als ein Mittel empfohlen, neu Freundschaft mit dem Herrn zu schliessen. So tat es Esra vor seiner Rückkehr aus dem Exil in das verheißene Land, als er das versammelte Volk zum Fasten aufrief, „damit wir“, wie er sagte, „uns vor unserem Gott verdemütigen“

(8,21). Der Allmächtige erhörte ihr Gebet und sicherte ihnen seine Huld und seinen Schutz zu. Gleiches vollzogen die Einwohner von Ninive, die auf Jonas Appell zur Umkehr hörten und als Zeugin ihrer Aufrichtigkeit ein Fasten ausriefen. Dabei hofften sie: „Vielleicht reut es Gott noch einmal, und er lässt ab von seinem glühenden Zorn, so dass wir nicht zugrunde gehen“ (3,9). Auch damals schaute Gott auf ihr Tun und verschonte sie.

Im Neuen Testament erhellt Jesus den tiefen Sinn des Fastens: Er geißelt die Pharisäer, die die vom Gesetz angeordneten Vorschriften in allen Einzelheiten beachteten, deren Herz jedoch weit von Gott entfernt war. Wie der göttliche Meister an anderer Stelle lehrt, besteht das wahre Fasten vielmehr darin, den Willen des himmlischen Vaters zu tun, „der ins Verborgene sieht“ und „vergelt“ wird (Mt 6,18). Jesus selbst bezeugt dies am Ende der vierzig Tage in der Wüste gegenüber dem Satan: „Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt“ (Mt 4,4). Das wahre Fasten richtet sich also auf das Essen der „wahren Nahrung“, nämlich: den Willen des Vaters zu tun (vgl. Joh 4,34). Während also einst Adam Gottes Gebot übertrat, „von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ nicht essen zu dürfen, unterwirft sich nun der Gläubige durch das Fasten Gott in Demut, weil er auf dessen Güte und Barmherzigkeit vertraut.

In der christlichen Urgemeinde gehörte das Fasten zur festen Gewohnheit (vgl. Apg 13,3; 14,22; 27,21; 2 Kor 6,5). Auch die Kirchenväter sprechen von der Wirkkraft des Fastens: Es hält die Sünde in Zaum, dämpft die Begierden des „alten Adams“, eröffnet Gott den Weg im Herzen des Gläubigen. Das Fasten ist zudem eine geläufige Übung, die die Heiligen jeder Zeit empfohlen haben. Der heilige Petrus Chrysologus schreibt: „Die Seele des Gebetes ist das Fasten, das Leben des Fastens ist die Barmherzigkeit (...) Wer also betet, der faste auch; wer fastet, übe auch Barmherzigkeit; wer selbst gehört werden will, der höre auf den Bittenden; wer sein Ohr dem Bittenden nicht verschließt, der findet Gehör bei Gott“ (Sermo 43: PL 52, 320. 332).

In unseren Tagen scheint das Fasten an geistlicher Bedeutung verloren zu haben; eine Kultur, die von der Suche nach materiellem Wohlstand gekennzeichnet ist, gibt ihm eher den Wert einer therapeutischen Maßnahme zum Besten des Körpers. Fasten dient sicherlich der körperlichen Gesundheit; für die Gläubigen aber ist es in erster Linie eine „Therapie“ zur Hei-

lung all dessen, was sie hindert, Gottes Willen anzunehmen. In der Apostolischen Konstitution Pænitemini von 1966 ordnete der Diener Gottes Paul VI. das Fasten der Berufung eines jeden Christen zu, die darin besteht, „nicht mehr für sich selbst [zu] leben, sondern für den, der ihn liebte und sich selbst für ihn hingab, sowie (...) für die Brüder und Schwestern“ (vgl. Kap. I). Die Fastenzeit könnte daher eine passende Gelegenheit sein, die Normen der eben erwähnten Konstitution wieder aufzugreifen und so die echte und dauernde Bedeutung dieser alten Bußpraxis aufzuwerten. Sie kann uns dazu verhelfen, unseren Egoismus zu bändigen und das Herz zu weiten für die Liebe zu Gott und zum Nächsten, für das erste und höchste Gebot des Neuen Gesetzes und die Summe des ganzen Evangeliums (Mt 22,34-40).

Unbeirrte Fastenpraxis trägt außerdem dazu bei, Leib und Seele der Person stärker zu vereinen, die Sünde zu meiden und in der Vertrautheit mit Gott zu wachsen. Der Heilige Augustinus, der seine bösen Neigungen gut kannte und sich danach sehnte, „diese mehrfach verschlungene und verwickelte Verknötung“ möchte gelöst werden (Bekenntnisse, II, 10.18), schrieb in seiner Abhandlung über den Nutzen des Fastens: „Gewiss, ich töte mich ab, damit er mich schone; ich lege mir Züchtigungen auf, damit er mir zu Hilfe komme, damit ich Wohlgefallen finde in seinen Augen, damit ich ihm, dem Allmächtigen, Freude mache“ (Sermo 400, 3, 3: PL 40, 708). Auf körperliche Speise zu verzichten, die den Leib nährt, fördert die innere Bereitschaft, auf Christus zu hören und sich mit seinem Heilswort zu sättigen. Unser Fasten und Gebet erlauben es ihm, den tiefliegenden Hunger zu stillen, den wir in unserem Innersten empfinden: den Hunger und Durst nach Gott.

Zugleich lässt uns das Fasten ein wenig von der Situation erfahren, in der viele unserer Brüder leben. In seinem Ersten Brief mahnt der heilige Johannes: „Wenn jemand irdisches Vermögen besitzt, seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt, wie kann in ihm die Gottesliebe bleiben?“ (3,17). Freiwillig zu fasten verhilft uns dazu, den guten Samariter nachzuahmen, der sich hinneigt und sich des notleidenden Bruders annimmt (vgl. Enz. Deus caritas est, 15). Freiwilliger Verzicht zum Heil anderer bekundet, dass uns der bedürftige Nächste nicht fremd ist. Um Sensibilität und Fürsorge für die Brüder und Schwestern wach zu halten, ermutige ich die Pfarrgemeinden und jede Gemeinschaft, in der österlichen Bußzeit

Gebetsmeinung des Hl. Vaters

März 2009

Wir beten, dass überall auf der Welt die Rolle der Frau mehr geschätzt und gefördert wird.

Wir beten, dass sich die Bischöfe, Priester, Gottgeweihten und Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China im Licht des von Papst Benedikt XVI. an sie gerichteten Briefes dafür einsetzen, wirksames Zeichen und Instrument der Einheit, der Gemeinschaft und des Friedens zu sein.

Was ist los in Lengelfeld?

März 2009

Sonntag, 8. März – Wanderverein

Wanderung Dingelstädt-Kallmerode

Wanderleitung: Marlis und Rolf Graune

Abfahrt: 13.00 Uhr (Gemeindezentrum am Anger) zum Bahnhof Silberhausen. Hier beginnt die 8 km lange Tour und führt auf dem Klosterpfad zum „Forsthaus Geney“ und zum „Saugrund“.

Wir streifen Reifenstein, wandern weiter bis Kallmerode und kehren dort zu Kaffee und Kuchen ein.

Vorschau April – Kanonenbahnverein

Die neue Kanonenbahnsaison beginnt am Mittwoch, dem 1. April 2009. Vorbestellungen sind über den Verein möglich (036027-78866)

persönliches und gemeinschaftliches Fasten häufiger zu üben und sich zugleich dem Hören auf Gottes Wort, dem Gebet und der Wohlthätigkeit zu widmen. Das war von Anfang an die Lebensart der christlichen Gemeinde, in der besondere Kollekten gehalten (vgl. 2 Kor 8-9; Röm 15,25-27), und die Gläubigen aufgefordert wurden, den Armen das zu geben, was sie dank des Fastens zur Seite gelegt hatten (vgl. Didascalia Ap., V, 20,18). Auch heute muss diese Praxis wiederentdeckt und gefördert werden, vor allem in der Fastenzeit.

Das bislang Gesagte überzeugt davon: Zu fasten ist eine wichtige Form der Askese, eine geistliche Waffe zur Bekämpfung jeder möglichen ungeordneten Anhänglichkeit an uns selbst. Freiwillig auf den Genuss von Nahrung und andere materielle Güter zu verzichten, hilft

dem Jünger Christi, das Verlangen der durch die Ursünde geschwächten Natur im Zaum zu halten, deren negative Wirkungen den Menschen als ganzen treffen. Ein alter liturgischer Hymnus der Fastenzeit mahnt: „Utamur ergo parcius, / verbis, cibis et potibus, / somno, iocis et arctius / perstemus in custodia – Lasst uns maßvoll Wort, Nahrung, Trank, Schlaf und Spiel gebrauchen und mit größerer Aufmerksamkeit wach bleiben“.

Liebe Brüder und Schwestern, genau gesehen will – wie der Diener Gottes Papst Johannes Paul II. schrieb – das Fasten letztlich jedem dazu verhelfen, aus sich selbst eine Gabe an Gott zu machen (vgl. Veritatis splendor, 21). Die österliche Bußzeit werde daher in jeder Familie und in jeder christlichen Gemeinde genutzt, all das fernzuhalten, was den Geist ablenkt und all das

zu fördern, was die Seele nährt und sie für die Gottes- und Nächstenliebe öffnet. Ich denke hier insbesondere an vermehrte Eifer im Gebet, in der lectio divina, im Empfang des Sakraments der Versöhnung und in der Mitfeier der Eucharistie, vor allem der Sonntagsmesse. Das ist die rechte seelische Bereitschaft, die österliche Bußzeit zu beginnen. Die selige Jungfrau Maria möge uns als Causa nostræ letitiæ – als Ursache unserer Freude – begleiten und uns in unserem Ringen mit der Sünde beistehen, damit unser Herz immer mehr zu einem „lebendigen Tabernakel Gottes“ werde. Mit diesem Wunsch sichere ich mein Gebet zu, auf dass alle Gläubigen und jede kirchliche Gemeinschaft den Weg der Fastenzeit mit Gewinn gehen und erteile allen aus ganzem Herzen den Apostolischen Segen. *Quelle: <http://vatican.va>*

Das historische Bild des Monats Der Lengenfelder Sportplatz im Bau (1929-1930)

Bernward Seipel macht in seinem Beitrag (S. 7) darauf aufmerksam, dass mit dem Bau des Lengenfelder Sportplatzes vor 70 Jahren begonnen wurde. Dieses Jubiläum nehmen wir gerne zum Anlass, um das einzige Foto vom Bau dieser Lengenfelder Traditions-Sportstätte als historisches Bild abzubilden. Nachfolgend ein Auszug aus der Fußballballchronik unseres Ortschronisten Walther Fuchs, der hierin über die Etablierung des Lengenfelder Fußballs und die Umstände des Sportplatzbaus berichtet: „Unter schwierigen Bedingungen mussten die ersten Spiele ausgetragen werden, stand doch in den Anfängen dem Lengenfelder Fußballsport kein Spielfeld zu Verfügung, so dass die meisten Spiele auf auswärtigen Plätzen ausgetragen werden mussten. Das änderte sich erst nach dem Jahr 1929. Der Direktor der Erziehungsschule „Schloss Bischofstein“, Herr Dr. Wilhelm Ripke ließ in diesem mit dem Bau eines Sportplatzes

im „Tullchen“ für seine Schüler beginnen. Als dann im Jahre 1930 der Bau des Sportplatzes beendet war, hatte die Schule Bischofstein, und wie wir heute wissen, auch Lengenfeld endlich eine moderne Sportstätte mit Spielfeld und Laufbahn für viele sportliche Disziplinen. Der Fußballverein des Ortes konnte gegen die Zahlung einer Pachtsumme nun den Sportplatz ebenfalls für Spiele nutzen. [...] Nun blühte der Fußballsport auf. Die weitere Entwicklung des Sportes wurde dann allerdings auf Grund des zweiten Weltkrieges jäh unterbrochen. Schwer waren dann die Anfänge nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Sportplatz wurde vom Besitzer umgepflegt, und zum Acker-

bau genutzt, da auch er in das landwirtschaftliche Abgabesoll aufgenommen worden war. Doch die Lengenfelder Fußballjugend ließ sich auch in diesen schweren Jahren nicht beirren, ihren geliebten Sport zu betreiben. Auf dem Schulhof jagten sie nun einem in allen Nähten geflickten Ball hinterher.“

Oliver Krebs

Herzlichen Glückwunsch in Lengenfeld unterm Stein! Geburtstage im März

1. März

Ursula Krebs (68)

Schloßweg 12

Mathilde Tasch (79)

Keudelsgasse 30

2. März

Hiltrud Predatsch (68)

Schafhof 14

3. März

Anna Schäfer (89)

Herrengasse 4

4. März

Rosalie Diete (73)

Keudelsgasse 2

Theresia Hedderich (71)

Schulstraße 38

Ulla Meißner (68)

Am Heinzrain 9

Michael Pudenz (74)

Hauptstraße 17

5. März

Wilhelm Richardt (87)

Kirchberg 5

Hans Georg Sparing (69)

Schulstraße 34

6. März

Monika Weber (69)

Unterm Kirchberg 6

7. März

Erna König (72)

Kirchberg 7

8. März

Erika Pudenz (72)

Hauptstraße 17

Martha Riese (78)

Kirchberg 11

9. März

Elisabeth Riese (75)

Hauptstraße 11

14. März

Hanni Hanke (67)

Auf dem Schafhof 18 b

15. März

Franz Josef Müller (70)

Keudelsgasse 4

17. März

Dieter Straubel (69)

Bahnhofstraße 45

18. März

Maria Anna Hagemann (84)

Hauptstraße 129

Artur Kaufhold (69)

Schloßweg 17

25. März

Gisela Hildebrand (80)

Schulstraße 9

Eugenie Schade (71)

Hauptstraße 95

26. März

Horst Busse (72)

Hauptstraße 136

27. März

Gerda Zetzmann (73)

Hauptstraße 45

29. März

Maria Hildebrand (72)

Hauptstraße 102

Siegfried Müller (67)

Kirchberg 10

Barbara Richwien (65)

Hauptstraße 87

30. März

Albert Martin (69)

Hauptstraße 69

Gottesdienste im ZDF im März 2009

Sonntag, 1. März, 9:30 Uhr (evang.)

Langenzenn, Trinitatiskirche

Sonntag, 8. März, 9:30 Uhr (kath.)

Wien, Jedlese, Maria Loretto

Sonntag, 15. März, 9:30 Uhr (evang.)

Zofingen (Schweiz), Stadtkirche

Sonntag, 22. März, 9:30 Uhr (kath.)

Regensburg, Alte Kapelle

Sonntag, 29. März, 9:30 Uhr (evang.)

Duisburg, Jesus-Christus-Kirche

Herzlichen Glückwunsch in Hildebrandshausen! Geburtstage im März

05. März

Paul Anhalt (75)

Hauptstraße 99

08. März

Horst Oberthür (65)

Rasen 7

13. März

Agnes Hartleb (74)

Hauptstraße 7

18. März

Theresia Bauer (83)

Hauptstraße 76

24. März

Manfred Kühn (65)

Hauptstraße 59

Irena-Maria Walesa (72)

Hauptstraße 85

27. März

Paul-Heinz Oberthür (69)

Klingenberg 1

DAS HISTORISCHE FOTO DES MONATS
DER LENGENFELDER SPORTPLATZ IM BAU (1929-1930)

